

Gebrochene Schriften

Die Familie der gebrochenen (Druck-)Schriften unterteilt sich in vier Gruppen:

1. **ŒŒTISŒ** oder **TEXTURA**: entstanden aus der fröhmittelalterlichen „karolingischen“ Minuskel seit ca. 1150 im heutigen Frankreich. Die Textura war im Hochmittelalter die weitestverbreitete Schrift im Mitteleuropa, auch Johannes Gutenbergs erste Schrift war eine Œtisch. Sie hat sehr schmale Minuskeln und typische rautenförmige Abchlüsse.

2. **RUŒŒŒTISŒ** oder **ROTUNDA**: mediterrane, weichere und breitere Form der gotischen Schrift, entstanden ca. 1350 in Italien, verbreitet auch in Spanien. Die Rotunda galt vielen Schriftkünstlern als die edelste aller Schriften.

3. **FRAKTUR**: Ursprünglich eine Form der kaiserlichen Kanzleischrift am Hof zu Prag. Für die Buchprojekte Kaiser Maximilians I. wurden in Augsburg und Nürnberg die ersten Frakturtypen gegossen. Typisch sind die Schwünge an den Großbuchstaben und die fein gestalteten An- und Abstriche. Lange Zeit war sie vor allem als Schrift der Luther-Bibel bekannt. Unter allen Schriften bietet sie den größten gestalterischen Spielraum – entsprechend beliebt war sie über die Jahrhunderte.

4. **SŒWABISŒ**: entstanden Ende des 15. Jahrhundert aus der gotischen Schreibschrift. Im 16. Jahrhundert verbreitete sie sich mit populären Drucksachen aus der Nürnberger Gegend (Schwabach?) und im Rheinland. So wurde sie zur typischen Schrift für volkstümliche Inhalte.

Daneben gibt es noch handgeschriebenen Formen wie die „Deutsche Schreibschrift“ (z.B. Sütterlin, Kanzlei-schrift) und diverse Mischformen (Kurrent, Bastarda, Gótico=Antiqua)

Die gebrochenen Schriften haben zu Unrecht ein schlechtes Image. In der Entwicklungsgeschichte der „lateinischen“ Buchstaben sind sie eigentlich die letzte

Entwicklungsstufe, und somit im eigentlichen Sinne „modern“. Seit dem Entstehen der Fraktur im 16. Jahrhundert haben unsere Buchstabenformen keine nennenswerte Veränderung mehr erfahren – vielleicht abgesehen von der sogenannten „Schönschreibschrift“.

In den romanischsprachigen Ländern war die Antiqua immer die vorherrschende Schrift, die Gebrochenen eher die Ausnahme. Anders in den germanischsprachigen Ländern; vor allem im deutschen Sprachraum wurden gebrochene Schriften zur allgemein üblichen Druck-schrift. War es in Deutschland vor allem die Fraktur, so erlangte im angelsächsischen Raum die gotische Textur und ihre Abwandlungen eine weite Verbreitung. Im Zuge des wirtschaftlichen und kulturellen Aufstausches seit Beginn der Industrialisierung verloren die gebrochenen Schriften mehr und mehr an Bedeutung. Nur in Deutschland wurden sie noch als vermeintlich explizit deutsches Kulturgut gepflegt. Besonders die Nazis förderten alles „Deutsche“ oder was sie dafür hielten, bis sie plötzlich 1941 unter dem Vorwand, es handele sich um „Schwabacher Judenlettern“, alle gebrochenen Schriften für den offiziellen Gebrauch verboten, was aber weitgehend unbekannt blieb. Nach dem 2. Weltkrieg vermieden dann die Deutschen erst einmal alles „Nationale“, damit verschwanden auch die gebrochenen Schriften fast ganz aus dem Alltag, und seitdem ist in Deutschland ein unbefangener Gebrauch der gebrochenen Schriften praktisch ausgeschlossen.

heute wird in der Regel mit der schwereren Lesbarkeit von „Frakturschriften“ argumentiert, wenn es um gebrochene Schriften geht. Tatsächlich habe ich aber noch niemanden getroffen, der einen Frakturtext nicht hätte lesen können. Einzig Amerikaner können das lange f nicht erkennen und lesen stattdessen ein f. Europäer haben damit seltenerweise keine Schwierigkeiten, schließlich gab es das früher auch in Antiqua-schriften. Ja sogar in der amerikanischen „Bill of Rights“ wurde das lange f verwendet.

Die Regeln für den korrekten Satz des langen f sind eigentlich sehr einfach:

1. Am Silben- und Wortende steht immer das runde Schluß-s.
2. Das gilt auch in zusammengesetzten Wörtern.
3. Bei Trennungen bleibt das lange f erhalten.

Außerdem sollten beim Satz mit gebrochenen Schriften unbedingt Ligaturen verwendet werden, besonders für ch, ck, sch, ff, fi, ft, fl, fi, ft.

Black letter typefaces

The family of black letter typefaces is divided into four groups:

1. **Gothic or Textura**: arose out of the early Middle Ages Carolingian miniscule, since approx. 1150 in present-day France. Textura was the most widespread script in Central Europe during the High Middle Ages; even Johannes Gutenberg's first typeface was Gothic. It has very condensed lower case characters and typically rhombus-form endings.

2. **Round Gothic or Rotunda**: Mediterranean, softer and wider form of the Gothic script, developed around 1350 in Italy, also common in Spain. Rotunda was considered the most exquisite of all scripts by many artists.

3. **Fraktur**: originally a form of the imperial chancery italic for the court of Prague. The first Fraktur typefaces were cast in Augsburg and Nuremberg for the book projects of Emperor Maximilian I. The swashes or tails on the upper case letters and the finely designed serifs are typical. For a long time, Fraktur was especially known as the typeface of the Luther Bible. Of all types, it offers the most room for design and was thus very popular over the centuries.

4. **Schwabacher**: arose from the Gothic type at the end of the 15th century. It became more widespread in the 16th century in popular printed materials from the Nuremberg region (city of Schwabach?) and in Rhineland, thus becoming the typical typeface for the vernacular.

In addition there are still handwritten forms such as „Deutsche Schreibschrift“ or German handwriting (i.e., Sütterlin, chancery italic) and diverse mixed forms (current, bastard, Gothic-Roman).

Black letter typefaces in some regions carry a poor

image, but falsely so. In the story of the origin of “Latin” characters, they are actually the last phase of development and thus, in the true sense of the word, “modern.” Since the emergence of Fraktur in the 16th century, our character forms haven't experienced any change worth mentioning – except perhaps the so-called “calligraphy.”

In countries with Romanic languages, Roman typeface was always predominant and black letter the exception. In the Germanic-language countries it was different; in the German-speaking part of the world black letter typefaces became the normal and usual type. Fraktur was the most popular in Germany, but in the Anglo-Saxon areas Gothic and its variations were widespread. In the course of economic and cultural exchange with the beginning of industrialization, black letter typefaces became more and more insignificant. Only in Germany were they considered explicitly German cultural assets and were thus maintained. The Nazis especially promoted everything “German,” or what they considered to be German, until suddenly in 1941 on the pretext of “Schwabacher Jewish letters,” all black letter typefaces were forbidden for official use; a ban, however, which remained mostly unknown. After WWII, the Germans at first avoided any and everything “national,” and so the black letter typefaces almost completely disappeared from everyday life. Since then, an unbiased use of black letter typefaces in Germany is practically impossible.

When black letter fonts are talked about today, as a rule the argument of poor legibility or “Fraktur types” is used. But the truth is I have never met anyone who could not read a Fraktur text. Only Americans do not recognize the long f and instead read an f. Oddly enough, Europeans do not share this difficulty, then in former times this specialty also appeared in Roman types. Even the long f was used in the American “Bill of Rights”...

The rules for the correct composition of the long f are actually very easy:

1. The round “ending s” is always found at the end of a syllable and word.
2. The same goes for compound words.
3. The long f is kept for divisions.

Furthermore, ligatures are essential in black letter fonts, especially for ch, ck, sch, ff, fi, ft, fl, fi, ft.

